

Hoffnung im grünen Bereich

Wer viel Geld hat, dem wird bange beim Blick auf die Euro-Krise. Glücklicherweise, wer viel Wald hat? Ein Gespräch mit einem der größten deutschen Waldbesitzer, Erbprinz Christian zu Fürstenberg, und dem Geschäftsführer der Fürstenbergischen Forstwirtschaft, Jens Borchers

Erbprinz Christian, das Haus Fürstenberg besitzt 18 000 Hektar Wald – sind Sie damit der größte private Waldbesitzer der Republik?

Deutschland ist noch immer das Waldland in Europa schlechthin. Ein Drittel seiner Gesamtfläche ist bewaldet. Mehr als die Hälfte davon gehört Bund, Ländern und Kommunen, den kleineren Rest teilen sich 2 Millionen private Waldbesitzer – in der Mehrheit Waldbauern mit Flächen um 2,5 Hektar. Wir sind der größte Waldbesitzer von Baden-Württemberg und neben dem Haus Thurn und Taxis auch die größten Waldbesitzer Deutschlands. Zwei Drittel unserer Flächen befinden sich im Schwarzwald.

Welchen Stellenwert nimmt dieses Vermögen für Fürstenberg ein?

Der Wald ist das wirtschaftliche Rückgrat des Hauses Fürstenberg. Unsere Familie hat eine starke emotionale Bindung zu ihrem Waldbesitz. Dieses Waldvermögen bietet generationenübergreifende Sicherheit für die Familie – dieser Aspekt wird gerade in politisch bewegten Zeiten besonders geschätzt. Zum anderen liefert der Wald – wenn man ihn richtig bewirtschaftet – kontinuierliche Erträge, die das Haus Fürstenberg auch benötigt, um seinen Verpflichtungen gerecht werden zu können. Denken Sie nur an die Schlösser in Donaueschingen und Heiligenberg, die unterhalten werden müssen.

Verraten Sie auch etwas über die Wirtschaftlichkeit?

Isoliert betrachtet, ist Waldbesitz nicht besonders profitabel: Die Rendite liegt im eher unteren einstelligen Bereich. Wenn Sie das Ergebnis aber ins Verhältnis zum Umsatz und zu den Kosten setzen, handelt es sich bei unserem Forstbetrieb um eine hochinteressante Investition, das keinen Vergleich scheuen muss.

Sie, Herr Dr. Borchers, haben gerade den renommierten Karl-Abetz-Preis erhalten, mit dem die Freiburger Universität innovative betriebswirtschaftliche Strategien in der Forstwirtschaft würdigt. Was zeichnet die Forstwirtschaft des Hauses Fürstenberg aus?

Unsere Flächen erstrecken sich vom Bodensee bis zum Feldberg und sind sowohl mit Nadelholz als auch Laubholz bestanden. Grundsatz der Arbeit unseres Forstbetriebs ist es, dass das



Waldvermögen generationenübergreifend erhalten bleibt und daher strikt nachhaltig bewirtschaftet werden muss. Im Gegensatz zur Forstwirtschaft bei vielen anderen Waldbesitzern spielt bei der Familie zu Fürstenberg aber der betriebswirtschaftliche Erfolg eine große Rolle. Deswegen haben wir uns organisatorisch schlank aufgestellt und unser Leistungsangebot stark diversifiziert. Es reicht heute von der klassischen Forstwirtschaft über Bestatungsangebote im Wald bis hin zu allen Arten von erneuerbaren Energien. Zunehmend werden auch unsere Managementdienstleistungen durch anderen Waldbesitzer nachgefragt.

Und wie lautet das Rezept für eine erfolgreiche Waldwirtschaft?

Entscheidend sind vier Punkte. Erstens: Hohe Zuwächse im Einklang mit der Bodenbiologie. Zweitens: Produkte, die auf Weltmärkten mittel- bis langfristig gesucht werden. Drittens: Bäume, die auch gegenüber hohen Windgeschwindigkeiten und Temperaturextremen, wie sie die aktuellen Klimaprognosen vorhersagen, tolerant sind. Und schließlich viertens: Geringe Organisations- und Holzernstkosten. Die höchsten Zuwächse garantieren in unseren Breiten Douglasie, Fichte, Tanne und Küstentanne. Aufgrund der Holzbiologie kann und muss davon ausgegangen werden, dass Nadelholz zu allen Zeiten absetzbar sein dürfte, denn es ist universal verwendbar, insbesondere aber zu Bauzwecken vielfältig nutzbar. Toleranz gegenüber Klimaextremen resultiert aus Stabilität. Dafür entscheidend ist in erster Linie die Baumhöhe. Ein Baum ist umso klimatoleranter, je kürzer die Zeitspanne ausfällt, in der er mit über 25 Metern den Witterungsextremen ausgesetzt ist. Und schließlich: Die geringsten Organisationskosten bringen Wälder mit sich, um die man sich – außer zur Ernte und vielleicht zur Erschließung – überhaupt nicht kümmern muss. Deswegen spielt für uns die natürliche Verjüngung, also der im Waldboden unter dem Altholzschirm aus keimenden Samen wachsende junge Wald, eine entscheidende Rolle.

Aber sagt nicht der Volksmund: „Willst du deinen Wald vernichten, pflanze Fichten, Fichten, Fichten...“

Der Spruch ist gar nicht so dumm, denn er weist uns Forstleuten darauf hin, in der Vergangenheit viele waldbauliche Fehler gemacht zu haben. Diese Fehler bestehen darin, viel zu viele Fichten im Reinbestand zu pflanzen und anschließend weder zu pflegen noch sachgemäß zu durchforsten. Wenn man so Forstwirtschaft betreibt, und das haben auch wir bei Fürstenberg leider viel zu lange getan, der produziert instabile Bäume, die den Witterungsunbilden nicht gewachsen sind. Wir haben aber insbesondere aus dem verheerenden Sturm „Lothar“ vor zehn Jahren gelernt: Zusammen mit Kollegen in befreundeten Privatforstbetrieben setzen wir auf ein System, das auch die Baumart Fichte sehr robust gegen Sturm- und Käfergefahren werden lässt. Im Übrigen kann ich, auch wenn ich ein großer Freund der Laubwälder bin, dem Volksmund einen anderen Spruch aus der forstlichen Praxis empfehlen. Dieser lautet: „Willst Du, dass deine Enkel fluchen, dann pflanze Buchen, Buchen, Buchen.“ Wer derzeit wunderschönes Buchenstammholz knapp über dem Brennholzpreis verkaufen muss, der kann verstehen, wovon ich spreche. Deswegen sind wir bei Fürstenberg über unseren Nadelholzanteil, der drei Viertel der Fläche ausmacht, sehr froh.

Ihre Rolle als Arbeitgeber: Wie ist der Status quo und wie die Perspektiven?

Wie fast alle größeren Forstbetriebe hat Fürstenberg Forst gerade in den letzten 20 Jahren eine turbulente Zeit des Wandels durchgemacht. Die durch Kalamitäten angerichteten Schäden waren groß und umso schärfer traten die zu bewältigenden Herausforderungen zu tage, um die Wirtschaftlichkeit des Betriebes auch in Zukunft zu erhalten. Die Lösung hieß „Nachhaltigkeit durch Effizienz“. Die Organisation wurde auf allen Ebenen verschlankt und auf nachvollziehbare Verantwortungsbereiche fokussiert. Manche Leistungen werden heute von Partnern wie Holzernunternehmern flexibel erbracht,

andere, die wir früher zugekauft haben, haben wir zurück in den Betrieb geholt und dadurch die Wertschöpfung gesteigert. Unseren Kundenkreis haben wir im Bereich der Sägewerke der Region deutlich erweitert, so dass wir nicht ohne Stolz sagen können, mit sämtlichen Holznachfragern im Nahbereich gute Geschäftsbeziehungen zu unterhalten. Das Resultat all dieser Veränderungen kann man auch daran ablesen, das wir – nicht zuletzt durch zusätzliche Wirtschaftsfelder – in jüngster Zeit sogar im bescheidenen Maße wieder Mitarbeiter einstellen.

Was sind das für zusätzliche Wirtschaftsfelder?

In den fürstlichen Wäldern wurden in den vergangenen Jahren mehrere Friedwälder, das sind alternative Urnen-Begräbnisstätten in besonders schönen, großen Waldgebieten, angelegt. Wir wissen, dass der Aufenthalt in einem Wald ein Gefühl der Ruhe, der Geborgenheit und der mentalen Offenheit auslöst und damit das Trauern um einen lieben Menschen erleichtert. Ein Friedwald entspricht dem Wunsch vieler Menschen, ihre verstorbenen Angehörigen in einer solchen Umgebung zur letzten Ruhe zu betten. Auch ein Tierfriedhof ist mitten im Wald entstanden und erfreut sich großer Akzeptanz.

Erbprinz Christian, wie sehen Sie die Zukunft Ihres Waldbesitzes?

Die Megatrends unserer Zeit sind voll auf unserer Seite. Mit der Produktion der weltweit knappen Ressource Holz sind wir in einem Markt, der nachhaltig weiter wachsen wird. Unsere Zukunft sehen wir aber auch darin, dass wir unser Know-How auch anderen Waldbesitzern anbieten können. Hier wird es zu starken Veränderungen kommen, denn es rechnet sich nicht für jeden Privatwaldbesitzer, ein eigenes Forstmanagement vorzuhalten. Das Haus Fürstenberg ist darüber hinaus auch gegenüber der Nutzung alternativer Energien wie der Wind-, Wasser- und der Solarenergie sehr aufgeschlossen.

FRAGEN: WOLFGANG LOSERT

Wo die fürstlichen Wälder liegen

Das Haus Fürstenberg in Donaueschingen ist der größte Waldbesitzer in Baden-Württemberg. Sie liegen vor allem im Schwarzwald. Die Verantwortung liegt bei Jens Borchers.

➤ **Der Waldbesitz** des Donaueschinger Adelshauses bedeckt große Landschaftsteile im Schwarzwald, im Hegau, Linzgau und auf der Schwäbischen Alb. Im Mittleren Schwarzwald liegen die Wälder in den Landkreisen Offenburg, Freudenstadt und Rottweil zwischen Wolfach und Freudenstadt und reichen hoch bis zum Rossberg. Im Südschwarzwald erstrecken sie sich östlich des Feldberges zwischen Schluchsee und Bonndorf sowie beiderseits entlang der Wutach-

schlucht in den Landkreisen Freiburg und Waldshut. Im Baar-Schwarzwald beginnt der fürstliche Forst nördlich der B 31, liegt rund um die Orte Friedenweiler, Eisenbach, Vöhrenbach, Rohrbach, Hubertshofen, Mistelbrunn und Wolterdingen und reicht bis zur Stadtgemarkung Villingen-Schwenningen. Im Hegau ist der Wald begrenzt von der Linie Pfohren-Geisingen, erstreckt sich auf der Länge von Neudingen bis Auldingen. Außerdem gehören die Wälder nördlich von Immendingen und zwischen Engen und Emmingen in den Landkreisen Tuttlingen und Konstanz zum Besitz. Im Linzgau umgibt Fürstenbergischer Wald den Heiligenberg und erstreckt sich beiderseits des Deggenhauser

Tals in den Landkreis Friedrichshafen. Auf der Alb gehört das Gebiet zwischen Messkirch und Pfullendorf im Kreis Sigmaringen dazu.

➤ **Die Verantwortung** im Haus Fürstenberg für die Forstverwaltung hat seit Januar 2000 der 1966 in Düsseldorf geborene Diplom-Forstwirt Jens Borchers. Nach Studium und Promotion an der Freiburger Universität gründete Borchers 1996 ein Beratungsbüro. Parallel zu seiner Tätigkeit bei Fürstenberg etablierte er 2004 die BBW-Managementconsult (www.bbww-consult.de). Borchers übt Verbandstätigkeiten aus und fungiert als Lehrbeauftragter an der Universität Göttingen und an der Berner Fachhochschule SHL.



Blick aus dem Schloss-Salon in den zweitgrößten Privatwald Deutschlands: Christian Erbprinz zu Fürstenberg (links), Forst-Chef Jens Borchers (rechts) und der Generalbevollmächtigte des Adelshauses, Hans-Rüdiger Schewe (Zweiter von rechts) im Gespräch mit SÜDKURIER-Redakteur Wolfgang Losert. BILD: BAHRMANN